

FESTSCHRIFT
ZUR KONSEKRATION
DER PFARRKIRCHE ST. JOSEF
KIERSPE
10. MAI 1961

FESTSCHRIFT
aus Anlaß der Konsekration
der neuen Pfarrkirche St. Josef
Kierspe

von
BERNHARD SCHMIDT
Pfarrer an St. Josef zu Kierspe

1961

Inhalt

	Seite
Einleitung: Gebet der Gemeinde während der Bauzeit	3
1. Geschichtlicher Überblick	3
2. Die neue Pfarrkirche	
A Beschreibung	10
B Die Architektur	12
C Die Ausstattung	14
D Sinndeutung	20
3. Urkunden	
A Errichtungsurkunde vom 15. 5. 1940	23
B Errichtungsurkunde vom 11. 11. 1955	23
C Erhebungsurkunde vom 4. 2. 1960	24
D Grundsteinurkunde vom 19. 7. 1959	24
4. Die Erbauer und Mitarbeiter	26
5. Schlußwort	27
Anhang: Die Seelsorger der neuen Gemeinde	27
Anzeigenteil	

I m p r i m a t u r : Essendiae, die 16 m. Maii 1961

Jr.-Nr. 027/5 -166/61 Sellhorst, Vicarii Generalis v. g.

Gebet der Gemeinde während der Bauzeit

Gott, Himmlischer Vater, Du hast das Weltall wunderbar erbaut und durch Deinen Sohn noch wunderbarer erneuert, siehe, wir errichten Dir ein hl. Haus, das zwar nur von Menschenhänden gemacht, dennoch von Deinen Göttlichen Geheimnissen erfüllt werden soll:

ein Haus der Wahrheit und des Lebens, ein Haus der Heiligkeit und der Gnade, ein Haus der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens. Wir wissen, das Werk ist groß. Aus allen unseren Kräften wollen wir zum Bau dieses hl. Hauses beitragen. Herr, Du Gott unserer Väter, erhalte immerdar diese Gesinnung unserer Herzen und laß uns standhaft bleiben in dem Willen, Dich zu ehren.

Laß uns das begonnene Werk mit Deinem Segen weiterführen und vollenden. Laß uns hilfsbereite, gute Menschen finden, die den Ruhm Deines Namens lieben. Segne gütig das Planen und Arbeiten all derer, die das Werk ausführen. Laß Deine Engel sie bewahren und in Gefahren beschützen. Vergilt ihre Arbeit und die Gaben aller Wohltäter mit Deiner Gnade und dem ewigen Leben.

Und da wir selbst als lebendige Bausteine zum Aufbau Deiner hl. Kirche dienen und in der Gemeinschaft der Heiligen als Pfarrgemeinde wachsen sollen, so vermehre gnädig und festige in uns den Geist des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Amen.

Heiliger Josef, Du Schutzpatron der Kirche, die Dein Göttlicher Pflegesohn als einen geistigen Tempel auferbaut hat, hilf dieser Deiner Gemeinde, die Deinen Namen trägt, bei dem großen Werk, das zu vollbringen wir alle freudig bereit sind. Und laß uns, hl. Josef, das Leben schuldlos durchleben, laß es gesichert sein in Deinem ständigen Schutz.

O Maria, unsere Mutter und Königin, wir haben unseren Kirchbau in jenem Monat begonnen, der widerhallt von den Liedern und Gebeten, die Deiner Verehrung geweiht sind. Wir empfehlen Deiner milden Güte und Deinem Schutz unser Werk, unsere Wohltäter und unsere Gemeinde. Amen.

1. Geschichtlicher Überblick

Die kath. Kirchengemeinde in Kierspe kann auf eine jahrhundertelange mittelalterliche Geschichte zurückblicken, die in der zweiten Hälfte des 16. Jh. endete, dann in jüngster Zeit durch die Neugründung der Gemeinde ihre Fortsetzung fand.

Außer den beiden Großkirchen (Stifte) *Essen* und *Werden* gab es im 9. Jahrhundert im rechtsrheinischen, noch schwach besiedelten großen Waldgebiet nur wenige Mittelpunkte des religiösen Lebens. Das Sauerland wurde von Köln aus missioniert. Nach A. K. Hömberg gab es zu jener Zeit insgesamt 12 Urfarreien (bis 20 km Durchmesser) in dem zum Kölner Erzbistum gehörenden westfälischen Gebiet südlich der Lippe.¹ Über die Entstehung und Geschichte der Landpfarreien wissen wir naturgemäß nur wenig. Nach E. Hegel ist das älteste Pfarrkirchen-Verzeichnis der *Liber valoris* (Steuer-Verzeichnis) vom Ende des 13. Jahrhunderts.²

¹ A. K. Hömberg, Das mittelalterliche Pfarrsystem des kölnischen Westfalen: Westfalen 29 (1951), 27.

² E. Hegel, Kirchliche Vergangenheit im Bistum Essen, Essen 1960, 46.

Die Pfarrkirche St. Marien *Meinerzhagen*, eine Wallfahrtskirche, zu der sogar jährlich eine Prozession von Köln kam, ist schon für das Jahr 1067 urkundlich bezeugt.³ Die Entstehung der Pfarrei St. Margareten *Kierspe* läßt sich geschichtlich nicht datieren, sie wird erst 1147 als Besitz der Benediktiner-Abtei Deutz bestätigt. Nach dem *Liber valoris* unterstanden der Pfarrkirche Kierspe zwei Kapellen, die St. Servatius-Kapelle in Rön-sahl, später Pfarrkirche, und die St. Georgskapelle auf Gut Rhade; die lokale Tradition kennt noch eine dritte, deren Standort in der Nähe des Friedhofs den Namen „Klösterchen“ bis heute bewahrt hat. Die Zugehörigkeit Kierspes zur Abtei Deutz läßt sich aus der mittelalterlichen Rechtsauffassung begreifen. Hierzu schreibt E. Hegel: „Das frühmittelalterliche Eigenkirchenrecht erlaubte den Eigentümern des Grundstücks, auf dem eine Kirche errichtet war, diese wie ihren sonstigen Besitz zu behandeln. Die Grundbesitzer konnten nicht nur über die Einkünfte ihrer Kirche verfügen, sondern auch deren Geistliche anstellen. Sie hatten das Recht, ihre Eigenkirche zu vererben, zu veräußern, zu verschenken. Aus dieser Rechtslage erklärt sich der Übergang einer Kirche von einer Hand in die andere“.⁴ Die Abtei Deutz, eine Lieblingsgründung des Kaisers Otto III. aus dem Jahre 1003, erhielt durch kaiserliche Schenkung eine Reihe von Pfarreien als Besitz zugewiesen, darunter die Pfarrei Kierspe, die zu den reichsten der Gegend zählte. Mit dem Erwerb war nicht nur das Nutznießungsrecht, sondern auch die Pflicht der Baulast, des Unterhalts der Geistlichen und der Seelsorge verbunden.



Altes Pfarsiegel aus dem Jahre 1559: SIGILLUM ECCLESIAE KIERSPENSIS ANNO 1559 (Siegel der Kirche zu Kierspe 1559), dazu die auf einem Drachen stehende, gekrönte Heiligengestalt mit der Bezeichnung: S. MARGARETA.

Die im 11. Jahrhundert aufkommende und im 13. Jahrhundert vollendete Einteilung des Erzbistums Köln in 22 Dekanate brachte Kierspe zum Dekanat Lüdenscheid. Die vermutete rechtliche Verbindung dieses Dekanates mit dem Kölner Klerikerstift St. Georg, von Erzbischof Anno (1065–1075) gegründet, ist nicht erwiesen.

Ob mit einer der drei zur Pfarrkirche Kierspe gehörenden Kapellen ein Hospital zur Betreuung der Kranken, Armen und Pilger verbunden war, wie es in *Meinerzhagen* bestand, wissen wir nicht; die Überlieferung der Existenz des „Klösterchens“ läßt es lediglich vermuten. Das nächste Leprosenhaus (Lepra, Aussatz), auch Siechenhaus genannt, befand sich vor den Toren *Wattenscheids*, im heutigen *Höntrop*.

³ E. Dresbach, *Zur Geschichte der alten Kirchengemeinde Meinerzhagen* 1924.

⁴ E. Hegel, a. a. O., 65 f.

Am Vorabend der Reformation gab es im Raum des heutigen Bistums Essen 58 Pfarr- und Filialkirchen, von denen 7 zur Abtei Deutz gehörten.⁵ Die mit dem Jahre 1517 einsetzenden erregenden Machtkämpfe der konfessionellen und politischen Gruppen bewegten das ganze Volk und ließen keine Pfarrei unberührt. Bis 1614 wuchs der Einfluß der reformatorischen Bewegung, seit 1568–70 ebenso die Bedeutung der katholischen Gegenbewegung. Mit den Ereignissen der Jahre 1525–27 nahm die neue Bewegung mehr und mehr den Charakter eines politischen Kampfes an, dessen Exponenten Kaiser Karl V. und die deutschen Territorialfürsten wurden. Die bedeutendste Territorialmacht im niederrheinisch-westfälischen Gebiet waren die vereinigten Herzogtümer von Jülich-Berg und Kleve-Mark, deren Fürsten bei aller nachgiebigen Wankelmütigkeit in religiösen Fragen dennoch den Fortschritt der Reformation in ihrem Territorium begünstigten. Humanismus und humanistische Schulpolitik, der Ruf nach Priesterehe und Laienkelch fanden bei der herzoglichen Regierung Wilhelms V. (1539–92) Verständnis. Die nach dem Tode Wilhelms einsetzende verworrene politische Entwicklung der vereinigten Herzogtümer wurde im Dortmunder Vertrag (1609), die konfessionelle im Duisburger Reversale (ebenfalls 1609) vorläufig geregelt. Durch das Reversale erhielten alle drei Konfessionen, die katholische, die lutherische, die reformierte im gesamten Herzogtum, zu dem auch das märkische Sauerland gehörte, das Recht der freien ungehinderten Ausübung.

Ein hervorragendes Werbemittel für die Einführung der neuen Konfession im Volke waren die gemühtiefen deutschen Kirchenlieder, im Mittelalter nur vereinzelt bekannt und geübt, die bei den Gottesdienstbesuchern schnell beliebt wurden. Sie boten eine neue Möglichkeit der aktiven Teilnahme der Laien am Gottesdienst und einen Weg zur ersehnten religiösen Verinnerlichung aus dem Geist der Reformatoren.

Die im niederrheinisch-westfälischen Raum herrschende unruhige politische Lage mit der latenten Gefahr eines europäischen Krieges erklärt das völlige Fehlen einer geistig-religiösen Führung des Volkes, wodurch die einzelnen Gemeinden in religiösen Entscheidungen sich selbst überlassen waren.

In *Altena* begann 1537 der Vikar Johann Lycaula, die neue Lehre zu predigen; sie konnte sich jedoch erst nach jahrzehntelangem Widerstand durchsetzen. In *Rönsahl* hat am 6. Januar 1560 der evangelische Prediger Hermann Severtz die Reformation eingeführt.⁶ In *Meinerzhagen* wurde sie 1583 durch Vikar Friedrich Beurhaus, in *Lüdenscheid* 1578 durch Pfarrer Johann Rosenkranz, in *Halver* vermutlich 1583 durch Pfarrer Vincenz Pipenstock eingeführt.⁷

In *Kierspe* hat sich das Augsburger Bekenntnis nur zögernd durchsetzen können. Die ersten Neuerungsversuche des Vikars Rudolf Rövenstrunk wurden durch den Pfarrer Johann Frombach, der bis 1567 im Amt war, abgewehrt. Umgekehrt wurde der nachfolgende Pfarrer Thomas Egenscheid (1567–74) in seinem Bemühen, die Reformation einzuführen, durch Vikar Moritz Hüsgen behindert. Erst mit dem Amtsantritt des Pfarrers Christian Göbel 1574 begann der Übertritt der ganzen Gemeinde zur neuen Konfession, auch Vikar Hüsgen tat diesen Schritt. Damit endete die mittelalterliche Geschichte der Katholischen Pfarrgemeinde zu Kierspe, das ewige Licht in der Pfarrkirche erlosch.

Während der folgenden Jahrzehnte und im 17. Jahrhundert konnte im gesamten märkischen Sauerland die Ausprägung des lutherischen Konfessionsbewußtseins und die Gemeindebildung ungehindert vorsichgehen; weder der 30jährige Krieg noch die nach

⁵ E. Hegel, a. a. O., 141 ff.

⁶ Archiv der Kirchengemeinde Rönsahl: Bericht aus dem Jahre 1666 und Kirchenbuch Jahrg. 1760.

⁷ E. Hegel, a. a. O., 178 ff.

dem Westfälischen Frieden von 1648 vereinbarten Sonderverträge zwischen Pfalz-Neuburg und Brandenburg haben diese Entwicklung gestört.

Am Ende der hier skizzierten bewegten geschichtlichen Entwicklung waren im Gebiet des heutigen Bistums Essen 38 Pfarr- bzw. Filialkirchen in den Besitz der neuen Konfessionen übergegangen, davon allein 30 Kirchen in der Grafschaft Mark mit dem westlichen Sauerland.^{7a} Erst nach dreieinhalb Jahrhunderten, am 30. April 1922 wurde in Kierspe (in der evangelischen Schule) wieder ein katholischer Gottesdienst abgehalten. Am 15. Mai 1940 wurde durch das Erzbistum Paderborn die *Pfarrvikarie Kierspe* als Filiale der Pfarrei Meinerzhagen gegründet⁸, sie bekam am 11. 11. 1955 eigene Vermögensverwaltung, am 27. 5. 1956 den ersten Kirchenvorstand. Mit Wirkung ab 1. April 1960 wurde die Pfarrvikarie durch den Bischof von Essen, dem Kierspe seit der Errichtung der Diözese Essen am 1. 1. 1958 unterstand, zur *Rektoratspfarre* erhoben.⁹ Nun begann die Geschichte einer neuen Pfarrei, deren geschichtliche Wurzeln bis ins frühe Mittelalter zurückreichen.



Das neue Pfarrsiegel seit 1960 (SIEGEL DER PFARRKIRCHE ZUM HL. JOSEPH, KIERSPE). Die Lilie weist auf den hl. Josef hin, den Beschützer der hl. Familie, die durch Kreuz (= Jesus) und M (= Maria) und Lilie (= Josef) dargestellt ist.

Der Neubeginn eines bescheidenen katholischen Gemeindelebens im Jahre 1922 währte nur die kurze Zeit, da Vikar Breitenstein von Brügge aus nach Kierspe kam. Die in Kierspe lebenden Katholiken zählten seit 1855 (Gründungsjahr der Gemeinde Meinerzhagen), zu dieser Pfarrei; ihre Zahl war bis zu Beginn des zweiten Weltkrieges gering. Die Kriegsjahre brachten Bombengeschädigte und Bombengefährdete aus den Industriestädten, das Kriegsende brachte Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus den deutschen Ostprovinzen und Auslandsdeutsche, die Nachkriegsjahre brachten noch Sowjetzonenflüchtlinge, Spätaussiedler und Repatriierte. In 15 Nachkriegsjahren wuchs die Zahl der Katholiken in Kierspe, vor allem durch die Ostvertriebenen auf rund 1700, in Rönsahl, das zum Amtsbereich Kierspe gehört, auf rund 280 Seelen. Die Großzahl dieser Katholiken kam aus Pfarreien mit reicher alter Tradition und großen, oft wertvollen Kirchen. Sie entbehrten schmerzlich das verlorene religiöse Gemeindeleben und ihre schönen Heimatkirchen. Der verständliche Wunsch, wieder eine eigene Gemeinde zu bilden und ein eigenes Gotteshaus zu besitzen, bestimmte die kommende Entwicklung.

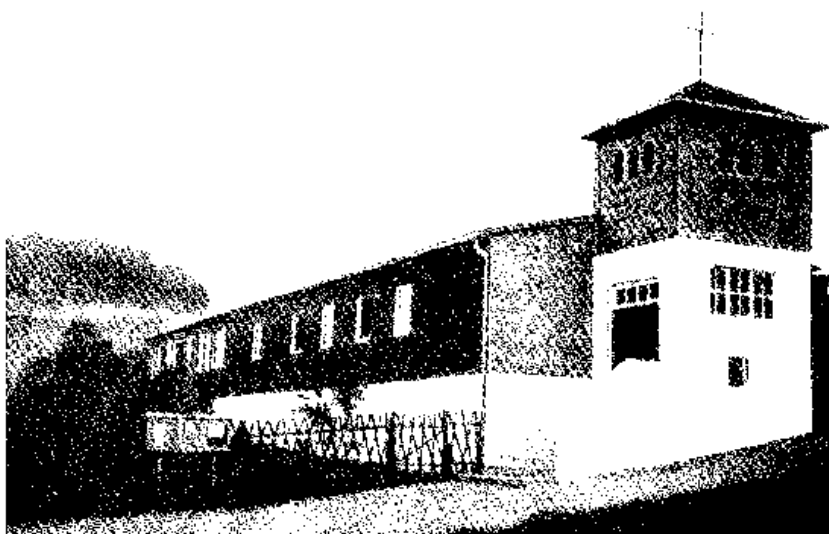
Nach 370 Jahren Unterbrechung des katholischen Gemeindelebens begann der erste Pfarrvikar von Kierspe, Theodor Korte (1940–1951) am 2. Pfingsttage 1944 mit der *Abhaltung regelmäßiger Gottesdienste*, zunächst im Betraum der freien evangelischen

^{7a} Vgl. E. Hegel, a. a. O., 201 ff.

⁸ S. u.: 3. A.

⁹ S. u.: 3. B. und C.

Gemeinde. Trotz der notvollen, entbehrungsreichen Nachkriegsjahre gelang es, die von der Firma Fuchs, Meinerzhagen erworbene ehemalige Ostarbeiter-Baracke auf einem Steinfundament aufzubauen, mit einem kleinen Turm als Haupteingang zu versehen und sie als Notkirche würdig einzurichten. Das Grundstück, Eigentum der Familie Hefendehl (Preßwerke) wurde gepachtet. In dieser Holzkapelle, die dem heiligen Josef geweiht wurde, fand am 15. Dezember 1946 der erste Gottesdienst statt. Am 25. Mai 1947 erhielt der Turm eine Angelusglocke¹⁰, die heute zum Geläute der neuen Pfarrkirche gehört. Am 11. April 1948 konnte sogar eine 18registrierte Orgel geweiht werden, die 1961 in die neue Kirche überführt wurde.



Die alte Kapelle 1946–1961 (Am Timmerberg)

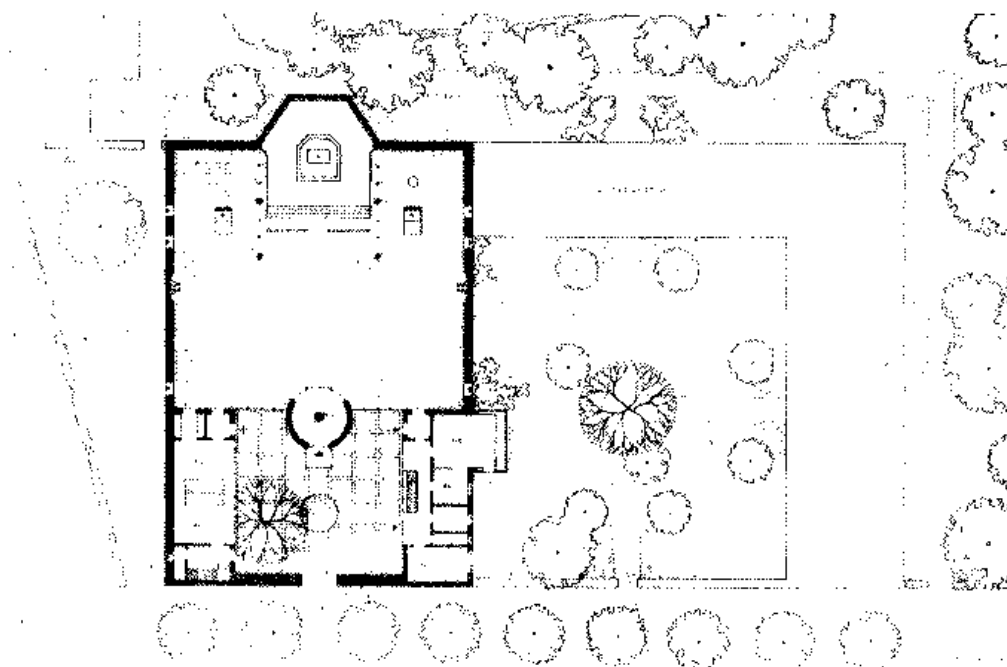
In den Jahren 1951 bis 1956 erwies sich die Notkirche mehr und mehr als zu klein für die wachsende Gemeinde, außerdem zeigte sie Verfallserscheinungen. Die Erfüllung der Sonntagspflicht war trotz der 3 Gottesdienste nur in beschränktem Umfange durchführbar. So war es die vordringliche Aufgabe von Pfarrer Bernhard Schmidt, der im Oktober 1956 sein Amt antrat, eine *Pfarrkirche zu erbauen*. Ähnlich wie Pfarrvikar Korte wurde er unterstützt von dem Willen der Gemeinde und deren Opferbereitschaft, die bis zur Vollendung der Kirche ständig wuchs.

Nachdem 1957/58 mit Hilfe der eigenen Muttergemeinde Meinerzhagen und der Amtsverwaltung Kierspe, sowie durch das Entgegenkommen von Dr. med. Hans Wernscheid die Tausch- und Kaufverträge zum Erwerb des *Kirchbau-Grundstücks Thingslindestraße* abgeschlossen werden konnten,¹¹ wurde ein Architekten-Wettbewerb ausgeschrieben, durch den einstimmig beim Preisgericht und beim Kirchenvorstand der Kirchenbauer Dipl.-Ing. *Gottfried Böhm*, Köln-Marienburg, als Architekt ermittelt wurde; sein eingereichter Entwurf wurde beschlossen und ausgeführt.

¹⁰ Sie trägt die Inschrift: Ich künde der seligsten Mütter Glück, ihres heiligen Beschützers Lob schalle zurück. Ihr Ton ist c", ihr Gewicht 270 kg.

¹¹ Das von der Pfarrei Meinerzhagen vorsorglich erworbene Grundstück (Heerstraße, Kierspe-Bhf.) war zwar für einen Kirchbau ungeeignet, erwies sich aber als willkommenes Tauschgrundstück.

An ihrem Patronatsfest, dem 1. Mai 1959 zog die Gemeinde in großer Prozession von der Notkirche zur Thingslindestraße, wo Pfarrer Schmidt das *Baukreuz* weihte und den *ersten Spatenstich* vornahm. Einige Tage darauf begannen die Bauarbeiten. Die feierliche *Grundsteinlegung* am 19. Juli 1959, die Prälat Dr. Dietrich, Essen-Werden vornahm, wurde wiederum durch eine große Prozession eingeleitet.¹² Zu ihr waren als Gäste die Vertreter der evangelischen Gemeinden und der Amtsverwaltung und der Dekanatsklerus erschienen. Am Abend des 18. Dezember 1959 wurde der *Richtkranz* auf die Spitze des Turmes gezogen. Am 17. März 1960 wurden vier neue *Bronzeglocken* von der Ortsgrenze feierlich eingeholt und am Josefstage, dem 19. März 1960 durch Prälat Martin Lütteken in der rohgebauten neuen Kirche feierlich geweiht.¹³ Im weiteren Verlauf der Bauarbeiten wurde *die alte Orgel* in der neuen Kirche aufgestellt und die Kunstverglasung eingesetzt.



Grundriß der neuen Kirche (Gottfried Böhm, Köln)

Nach genau zweijähriger Bautätigkeit erfolgte am 10. Mai 1961 die *feierliche Konsekration* der neuen Kirche durch den ersten Bischof der Diözese Essen¹⁴, Dr. theol. Franz Hengsbach. Ohne das tiefe Verständnis der örtlichen Diasporaverhältnisse seitens der Diözese Essen und deren großzügige finanzielle Hilfe wäre das Werk nicht so bald

¹² Der Grundstein zeigt im Innern der Kirche (Epistelseite der Ostwand) die Inschrift: „In honorem Sancti Josephi A 1959 D“ (Zu Ehren des hl. Josef. Im Jahre des Herrn 1959). Auf der Außenseite trägt er die Buchstaben, die als Initialen in die vier Steinecken gemeißelt sind: O (mnia) (ad) M (aiorem) D (ei) G (loriam), d. h.: Alles zur größeren Ehre Gottes!
Den Text der Grundstein-Urkunde s. u.: 3. D.

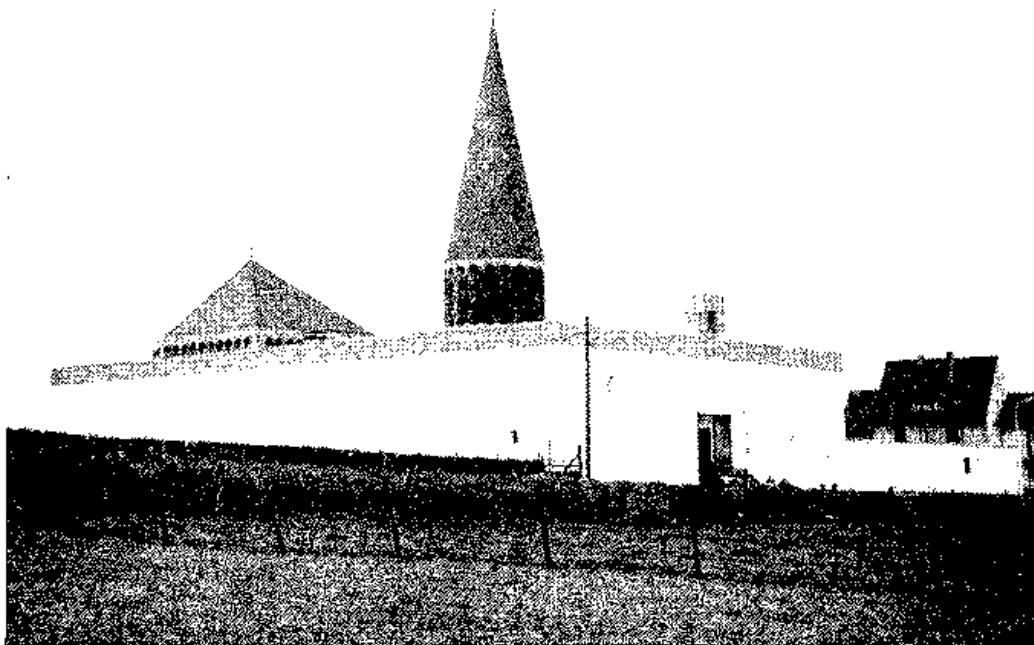
¹³ S. u. 2. C.: „Das Geläute“.

¹⁴ Über die Einrichtung des Bistums Essen vgl. E. Hegel a. a. O., S. 286 ff. (Dokumente).

und nicht in seiner jetzigen schönen Gestalt zur Vollendung gelangt. Beim Kreis- und Amtsbauamt fand der Kirchbau stets verständnisvolle Unterstützung.

Für die Finanzierung der Inneneinrichtung brachte die Kirchengemeinde *außergewöhnliche Opfer* im Kirchbauverein, durch Kollekten und durch freiwillige Sonderspenden, bzw. Stiftungen. Die gotische Madonna, zwei Glocken, die beiden schmiedeeisernen Tore, die Bodenleuchter beim Hauptaltar, die Apostelleuchter, das ewige Licht, viele Bankplätze sind durch zweckgebundene Stiftungen angeschafft worden. Die Schulkinder haben durch Sammeln von Altmaterial und kleinen Geldspenden den Tabernakel mitsamt seiner künstlerischen Türdekoration finanziert, die Frauen- und Müttergemeinschaft, insbesondere auch sein Nähkreis hat durch Veranstaltungen und Verlosungen, die Jugend durch Gemeindeabende, besondere Geldbeträge aufgebracht. Eine Familie spendete aus dem eigenen Leinenschrank Altarleinen, andere Familien Metergeld für Leinen, eine Frau der Gemeinde nähte die Altartücher. Ein Mädchen spendete und nähte die Innenausstattung des Tabernakels, ein Drucker stellte die neuen Canon tafeln her, ein Gärtner entwarf einen Plan für die Bepflanzung. Die Kranken gaben monatlich bei der Krankenkommunion ihre Opfer, täglich aber ihr Gebet. Sie nahmen aufrichtig Anteil am Fortgang der Arbeiten. Alle zusammen opferten, beteten, ersehnten voll Freude die Vollendung des ehrenvollen gemeinsamen Werkes.

Auch viele auswärtige Spender, darunter Nichtkatholiken, haben den Kirchbau unterstützt; ihnen verdankt die Gemeinde die Barbara-Glocke, die Josefsfigur über dem Hauptportal, die immerwährende Hilfe, die Brautbank, das Tabernakelkreuz (von einem religiösen Freundeskreis des Verfassers aus der Gefangenschaft) u. a.



Blick von Nordwesten: das Hauptportal an der Thingslindestraße, darüber die Nische mit dem Titelheiligen. Rechts der Anbau, im Grundriß nicht eingezeichnet.

2. Das neue Gotteshaus

A. Beschreibung

Die neue Kirche steht im Ortszentrum von Kierspe, das sich mehr und mehr durch Zusammenwachsen der beiden Ortsteile Dorf und Bahnhof um die Kirche herum bildet, einstweilen aber noch lückenhaft bebaut ist. Infolge dieser unausgeprägten, unruhig wirkenden Umgebung ergab sich die Planung einer geschlossen-ruhigen Gesamtanlage. Kirche, Turm, Sakristei und Pfarrhaus bilden einen einzigen Baukörper, der, abgesehen vom Chorraum, große geschlossene Wände aufweist, und am Dach mit einer meterhohen Betonkante rundherum abschließt, die das Flachdach verbirgt. Aus der leuchtend weißen Anlage erheben sich im Ostteil das hohe Chor mit einem sechseckigen, schiefergedeckten flachen Turm, einem Zelte gleich, und im Westteil der runde Glockenturm mit einem spitzen, schiefergedeckten Kegeldach, das von einem Gerichtengel gekrönt wird; ein Strahlenkreuz ziert den Chorturm. Drei Wände des Altarraumes, knapp 130 Grad zueinander gewinkelt, treten aus der Ostwand hinaus und tragen 1,50 m über der Dachkante das Zelt Dach; sie bestehen aus einem Maßwerk in Eifeler Tuff (Sedimentstein aus Waibern), auch die Glockenstube im Westturm wird von solchem Maßwerk umgrenzt. Die Höhe der Außenwände beträgt 7 m, der Chorwände 8,50 m; das Zelt Dach des Chores ist 5 m hoch, ragt also insgesamt 13,50 m über den Kirchenboden empor; der Glockenturm mißt eine Gesamthöhe von 27 m. Der Kirchenraum ist nahezu quadratisch und mißt etwa 23×24,50 m. An ihn schließen sich nach Westen bündig mit der Kirchen-Längswand zwei unterkellerte Gebäudeflügel an, deren einer das Pfarrhaus bildet und deren anderer im Erdgeschoß die Sakristei und im Obergeschoß die Pfarrbibliothek enthält. Diese beiden Westflügel, die mit ihren Kopfseiten an der Straße stehen, sind durch eine gleich hohe Mauer (7 m), die über dem Eingangstor von einer Nische mit einer Tuffsteinplastik des hl. Josef mit dem Jesusknaben überragt wird, miteinander verbunden. So bildet sich zwischen den beiden Gebäudeflügeln und der Kirchen-Westwand ein Innenhof, der mit roten Klinkern gepflastert und mit einem Brunnen geziert ist. Die Kirche ist geostet. Das Ostchor, der Glockenturm, die Dachkante sind im Gegensatz zum Weiß der Außenwände von hellem Ockerton; zu beiden Farbtönen steht gut das Schwarz der beiden schiefergedeckten Turm-Dächer.

Die gesamte Anlage ist aus verputzten Gitterziegeln errichtet, alle Fußböden sind mit Terrakotta-Hohlplatten gelegt, einzige Lichtquellen sind das buntverglaste Chor und die beiden Glaswände links und rechts neben dem Turm, der in der Westwand steht. Aus Sichtbeton sind: die um das ganze Gebäude herumführende Dachkante, die Maßwerk-Rahmen im Chorraum, die St. Josefs-Nische, die zeltförmige Decke im Chor und der Glockenturm. Die Kirchendecke ist verputzter Eisenbeton mit Oberzügen. Der Kirchenraum wird durch eine Warmluftanlage mit Ölfeuerung geheizt.

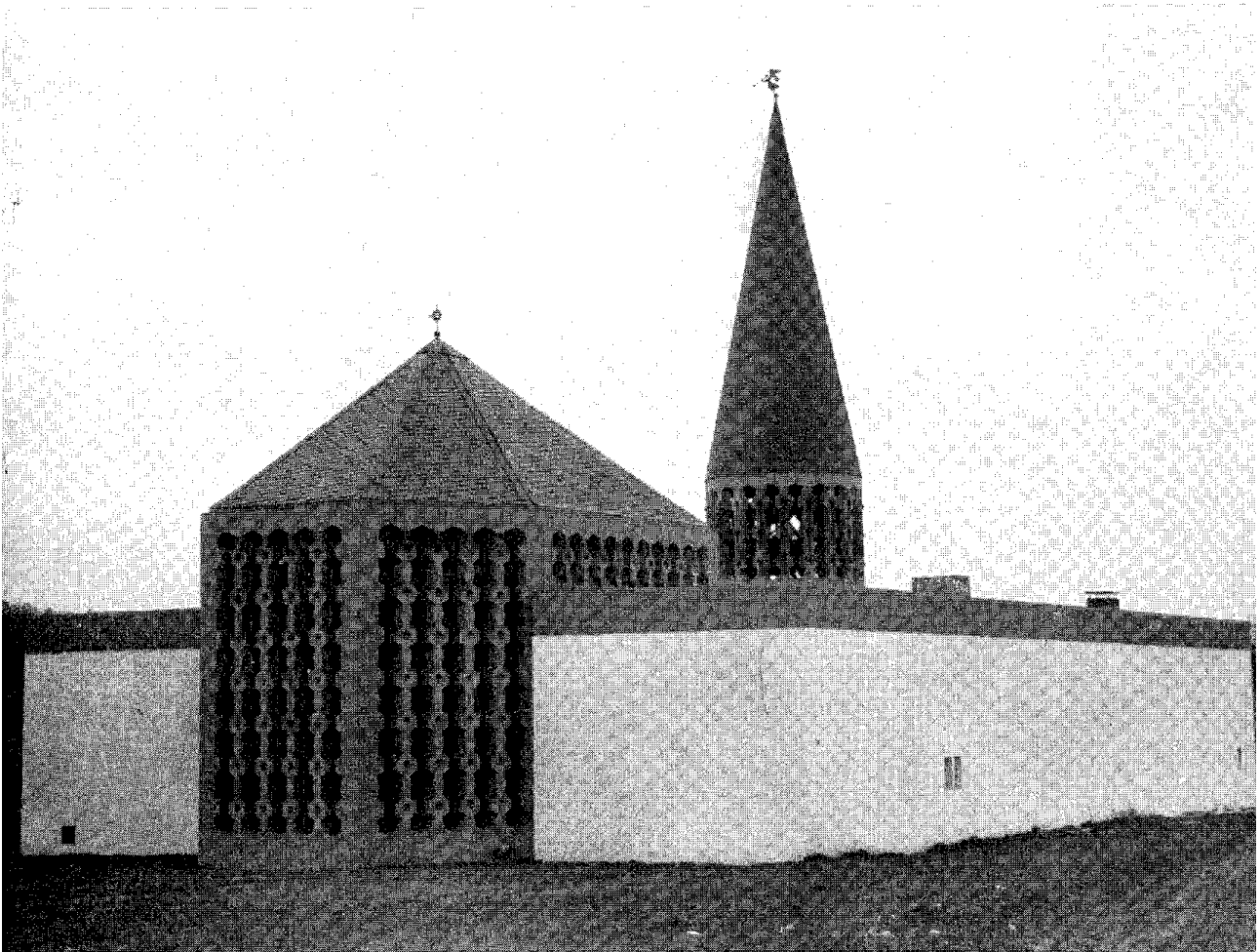
Der Innenraum enthält einen Hauptaltar mit Tabernakel, zwei Nebenaltäre, zwei Beichtstühle, den Taufstein und 334 Bankplätze. Der Altarraum erhebt sich nur 1 Stufe, der Altar 2 Stufen über den Kirchenboden. Der Tabernakel ist in ein Steingehäuse eingelassen, das ursprünglich zu einem Sakramentsaltar, aus einer achteckigen Säule entwickelt, gehörte, der hinter dem Hauptaltar (= Opferaltar) Aufstellung finden sollte.¹⁵ Der Hauptaltar besteht aus einem einzigen Block und wiegt nahezu 7 to, er ist von eisernen Bodenleuchtern umstellt. Alle drei Altäre und der Bodenbelag des Chorraumes sind aus dem gleichen Eifeler Sediment-Tuffstein wie das Maßwerk, jedoch aus verschiedenen Lagen und somit von verschiedener Struktur; die Oberflächen sind teils

¹⁵ Der Plan wurde nicht genehmigt.

geschliffen, teils gestockt. Die Nebenaltäre haben unter der Mensa in der Rückwand eine Nische zur Aufbewahrung der Reliquien. Die 2 Kredenzische des Hauptaltars sind als Nischen-Tischlein in die Ostwand eingelassen.

Der Chorraum zeigt auch im Innern eine deutliche Abgrenzung gegen den Kirchenraum, seine drei im Raum stehenden Wände werden von 12 gußeisernen Säulen getragen, deren jede einen gußeisernen Apostelleuchter trägt. Zwei weitere Säulen aus dem gleichen Material stützen im Innern den Glockenturm, der mit einem Drittel seiner Rundung in den Kirchenraum hineinragt, aber im unteren Teil durch eine weite Öffnung den Haupteingang freigibt.

Die Beleuchtungskörper des Kirchenraumes sind ebenfalls aus Gußeisen, die Oberfläche ist poliert wie diejenige der Altarleuchter und der Apostelleuchter, während die Eisensäulen gestrichen sind. Zur künstlerischen Ausstattung zählen die Fenster, die gotische



Blick von Nordosten auf die neue Kirche. Altarraum mit sechseckigem Zeltdach, gekrönt von einem Strahlenkreuz und Glockenturm mit Gerichtengel auf der Spitze. Ganz links der Grundstein in der Mauer.

Madonna auf dem Marienaltar (Evangelien­seite),¹⁶ die „Immerwährende Hilfe“, von einem spanischen Künstler auf Fliesen gemalt, und die Titelfigur über dem Hauptportal, eine Arbeit von Engelbert Kaps.¹⁷

Der an das Pfarrhaus rechtwinklig an­gesetzte niedrige Anbau enthält das Pfarrbüro, das Archiv, einen Wohnraum und die Garage. Er ist zur Thingslindestraße hin fensterlos und wirkt als Begrenzungsmauer, die in einer Fluchtlinie mit der Straßenwand des Hauptgebäudes steht.

B. Architektur

Die landschaftliche Bezogenheit der neuen Kirche ist für jeden eine freudige Überraschung, der sich von Nordwesten (Dorf) oder von Rönsahl her dem Orte nähert. 400 m über dem Meeresspiegel gelegen, auf einem Höhenrücken weit sichtbar präsentiert, fügt sie sich in die bergige Landschaft des märkischen Sauerlandes ein, nicht stehend hinausragend, sondern breit gelagert an die Erde geschmiegt, mit der sie fest verwachsen zu sein scheint. Mitten aus dem weiß leuchtenden Gebäude ragt der zierliche ockergraue Kegel­turm empor, eine verhaltene Geste, die den Menschen auf die gewaltige Himmelskuppel, den „Schemel Seiner Füße“ hinweist. Das Auge wandert dann zu dem anderen, breit und geduckt lagernden Zeltturm über dem Altarraum, der wie mit mütterlich-schützender Gebärde Wertvolles zu bergen scheint. Diese beiden architektonischen Stil-Akzente fesseln gleich den Blick des Beschauers, sie wollen den Ostteil und den Westteil des Komplexes betonen. Schreitet man dann von der Straße durch das große schmiedeeiserne Tor (3 m × 3,40 m) in das Atrium (Hof) mit seinem siebenarmigen flachen Brunnen, erinnert man sich, angeregt durch den Anblick des Innenhofes mit Turm und Westwand, an ein Stilelement der Romanischen Baukunst, das im Romanischen Westwerk seinen Ausdruck fand. Vom Lärm der „Welt“ schreitet man in die bergende Stille des neuen Gotteshauses, indem man Atrium und Turm durchschreitet. Beim Betreten des Innenraumes stockt der Schritt, das Auge schaut gebannt auf den großen erhabenen Altarraum, in dessen Mitte, nur um wenig­es erhöht, der Hauptaltar in vornehmer Isolierung und überzeugender Sicherheit dasteht. Das Auge will auch die Höhe messen, die geheimnisvoll hinter der vorderen hängenden Chorwand verborgen ist. Der Chorraum zieht den weiterschreitenden Besucher an bis dieser an der Chor­stufe stehend, die großartige Höhe des Chores bis in das sechseckige Zeltdach erfaßt: ein helles hohes Chor, das als gewaltiges Tabernakulum bergend das Geheimnis des Altares umhüllt, erfüllt vom Leuchten der Rosenfenster; Licht, das als Symbol für Ihn, der „in unzugänglichem Lichte thront“. Die Gotik ist es gewesen, die das lichtdurchflutete Hochchor als neues Stilelement in die Kirchenbaukunst einführte.

Will man die beiden Stilelemente, wenn auch auf ihre kompositionelle Grundidee reduziert, für die Kiersper Kirche anerkennen, dann ergibt sich hier eine glückliche Verbindung von Traditionsgebundenheit und modernem Formgefühl.

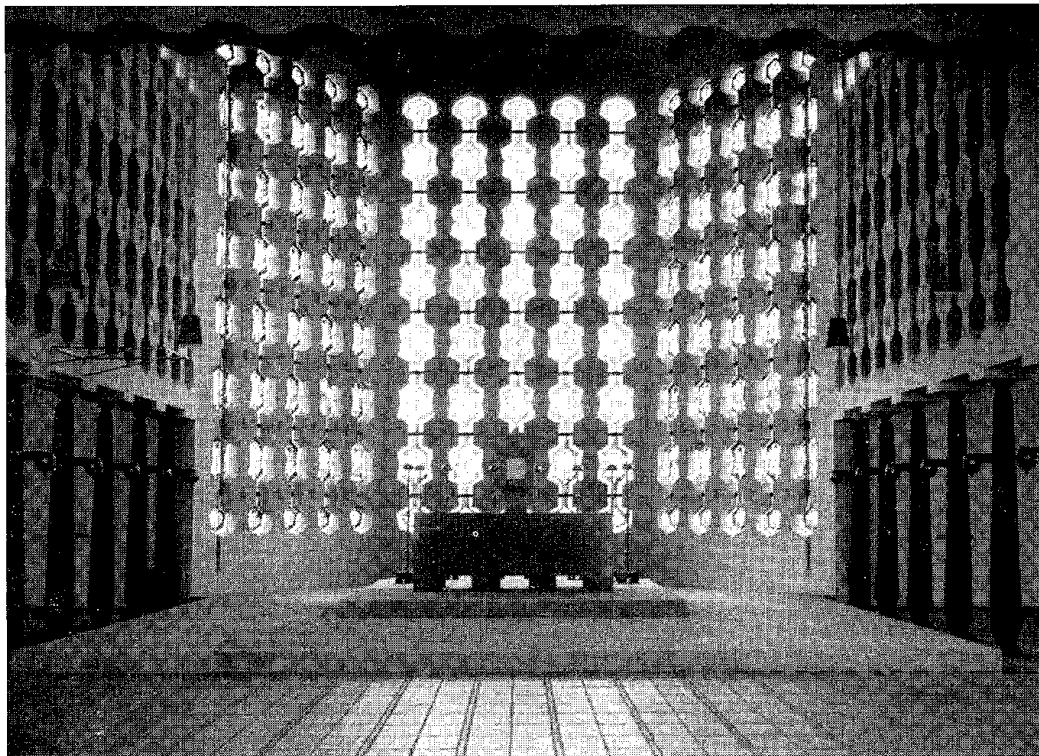
Weil das Hochchor, reicher und kostbarer gestaltet als die übrigen Raumteile, in die Halle der Gemeinde hineingestellt ist, ergibt sich für die Ordnung der Bankreihen ein Querschiff, in welchem 4 kurze Bank-Blocks die Gläubigen aufnehmen und allen die aus der alten Notkirche gewohnte Altarnähe erhalten. Seitlich des Chores befinden sich

¹⁶ Von einem unbekannt­en rheinischen Meister um die Wende des 16. Jahrhunderts. Rosenholz. 137 cm hoch, stehend.

¹⁷ Der hl. Josef, der schützend seinen Mantel um den Jesusknaben breitet, stehend. Eifeler Tuffstein. 90 cm.

hinter den freistehenden, vorgerückten Seitenaltären noch Räume mit einigen zum Altar gerichteten Bänken, auf der Evangelienseite für die Schola, auf der Epistelseite als Baptisterium mit dem Taufstein.

Der ausgewogen proportionierte Innenraum, außerhalb des Chores mit einer glatten Flachdecke versehen, atmet Ruhe und Andacht, er ist in der Tat ein sakraler Raum, der diesen Charakter auch dann noch bewahren würde, wenn die Altäre und religiösen Zeichen aus ihm entfernt wären.



*Blick in den Altarraum. Rechts und links je 12 Eisensäulen mit Apostelleuchtern.
Altar mit Tabernakel und Bodenleuchtern.*

So bewußt auch in der Geschichte des katholischen Kirchbaues zu allen Zeiten der Altarraum als heiliger Bezirk abgesondert worden ist, so sehr bemühen sich die heutigen Kirchenbauer, die Gemeinde so dicht wie möglich an diesen Bezirk heranzuführen; Priester und Gläubige, Opferhandlung und Gemeinde, Liturgie und mitvollziehende Himmelsbürger sollen nicht mehr als notwendig voneinander getrennt sein. In unserer neuen Kirche sind beide Überlegungen in seltener Vollkommenheit verwirklicht worden. Hier kommt außerdem hinzu, daß der Innenraum die Gegenwart Gottes fühlbar macht und eine Sphäre geistiger Freude vermittelt, bedingt durch das ausgewogene Fluidum gebannter Energien, dynamischer Konturen und dezent-farbiger Ausleuchtung.

Liegt hier nicht die Aufgabe des modernen Kirchenbauers: dem gehetzten, einsamen, vom vernichtenden Klima des Nihilismus bedrohten Menschen einen bergenden, tröstenden

den Raum zu schaffen, in welchem der Friede Gottes und die Freude des Heiligen Geistes den „Patienten Gottes“ heilen? Nicht öde, gottferne Montagehallen, seelisch ausgeblasen und voll eisiger Stille, die vom Verstand konstruiert, aber nicht von einer glaubenden, Gott und den Menschen liebenden Seele ersonnen und erfüllt worden sind! Wirkt hier und da nicht manche Kirche unchristlich, unsozial und lieblos? „Haucht uns nicht der *leere Raum* an? Ist es nicht kälter geworden?“ (Nietzsche).

Die Architektur sagt stets etwas Besonderes über Zeit und Ort aus, der Geist ist es, der für diese Aussage die Technik als Dienerin heranzieht. Nicht die Technik bestimmt die Aussage. Der Stilwandel im Sakralbau der abendländischen Christenheit weist darauf hin: Wandel im gottesdienstlichen Brauchtum, in den liturgischen Ordnungen, in der Frömmigkeit, Akzentuierung bestimmter Wahrheiten zu verschiedenen Zeiten und andere religiösen Entwicklungsfaktoren haben vom altchristlichen Kirchenbau bis zum Barock neue Architekturstile heraufgeführt. Dennoch sind alle diese geschichtlichen Ausdrucksformen EINES Wesens und EINES Geistes:

„Wie heilig ist dieser Ort!
Hier ist nichts anderes als Gottes Haus,
Hier ist die Pforte des Himmels.“

Mos. I, 28, 17

C. Die Ausstattung

Die gotische Epoche des Mittelalters kannte an ihren klassischen Kathedralen nichts, dem nicht ein tiefer Sinn innewohnte. Doch kommt die Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung nicht nur dem gotischen Sakralbau, sondern dem christlichen Kirchenbau allgemein zu.¹⁸

Das Kirchengebäude stellt die Gottesstadt, das himmlische Jerusalem dar, ist Bild der Kirche und der Gottesgemeinde auf Erden.¹⁹ Das Kirchenportal ist symbolisch der Himmelseingang²⁰, die Lichtflut der glühenden Fenster stellt das Himmlische der „Lichtstadt“, ihre erlebbare Überweltlichkeit dar. Häufig kehrt die Gewohnheit wieder, die reiche Ausstattung der einzelnen Portale unter eine bestimmte Thematik zu stellen, so daß sich folgende Ordnung ergibt: das jüngste Gericht für das Westportal, der alte Bund für das Nordportal, der neue Bund für das Südportal. In der Szenerie des Weltgerichtes finden wir in vielen Beispielen die beiden Oranten Maria, die jungfräuliche Mutter Jesu und Johannes, den Täufer, knieend mit erhobenen Händen Fürbitte einlegend beim erhabenen thronenden Weltenrichter.²¹

Dieser anregenden Tradition folgend, wurden in der neuen Kirche vor allem die Fenster gestaltet. Die glückliche, nicht überhohe Raumform vermittelt das Gefühl heimatlicher Geborgenheit einer Gemeinde, die sich um den gesalbten Tisch Gottes in brüderlicher Liebe versammelt. Der geweihte Altar ist Christus, ist unverkennbar die Mitte des Raumes, der von Licht erfüllt ist, das durch die Ost- und Westwandfenster vom Morgen

¹⁸ Vgl. Hans Jantzen, *Kunst der Gotik*, Hamburg 1957.

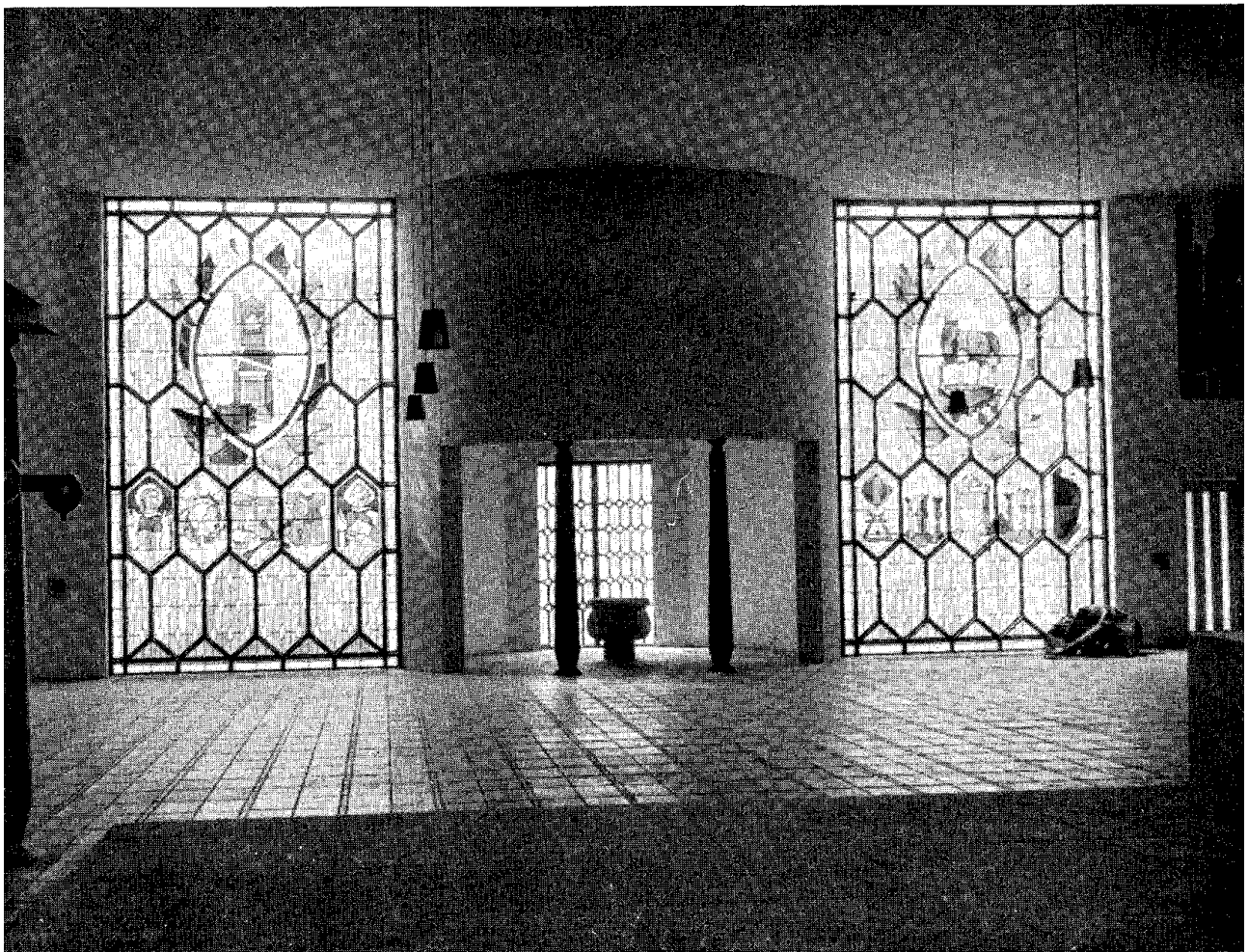
¹⁹ Vgl. Apo 21,2 ff.

²⁰ Deshalb die wiederkehrende Darstellung der klugen und törichten Jungfrauen in den Portalen gotischer Kathedralen.

²¹ So z. B. in Chartres, Reims, Amiens, den 3 klassischen Kathedralen Frankreichs.

bis zum Abend hereinfließt: „Vom Aufgang bis zum Niedergang wird Mein Name groß sein unter den Völkern“, ER ist der Anfang und das Ende, Alpha und Omega. Die Westwandfenster stellen in Symbolen das kommende Endgericht und die danach folgende ewige Anbetung der Vollendeten dar. Die kleinen Fenster der Nordwand zeigen die Hauptsymbole des alten Bundes: die Gesetzestafeln mit dem Sinai, den Altar, die Feuer-Wolkensäule; diejenigen der Südwand die Zeichen für die 7 Sakramente.

Im Altarraum bilden drei 8,50 m hohe und 4,65 m breite Maßwerk-Fensterwände, zueinander stumpf gewinkelt, die Apsis; je 5 schmale vertikale Lichtbahnen wechseln mit den gleich breiten Tuffsteinbahnen ab und bilden eine gezackte, ruhige Kontur. Das Licht wird durch die 65 cm tiefen Laibungen und den weißlichen, im Gegenlicht-Schatten liegenden Ockerton der Steinbänder gemäßigt und blendet nicht. Der rhythmische Fluß der hohen vertikalen Steinkonturen ist von beherrschter Dynamik, eine auf- und niedersteigende architektonische Bewegung von edler Schönheit. Die in diesem Rhythmus



*Westwand, Epistel- und Evangelienseite und Turm- (Haupt-) Eingang.
Links: Das kommende Gericht. Rechts: Die Anbetung des Lammes.*

wiederkehrenden gleichgroßen Glasflächen, durch einen schmalen Hals miteinander verbunden, verlangten ein sich ebenso wiederholendes Ornament. Der Glasmaler Robert Rexhausen wählte die Rose, die er in neun Variationen mit meisterlicher Hand zeichnete, mit einem Hauch verschiedener Farbtöne füllte und mit Schwarzlot wischte. Die Rose ist ein Symbol, sowohl für christlichen Bekennermut, als auch für die Gottseligkeit des begnadeten Menschen, aus dessen Herzen Glaube und Liebe, dem Rosenduft gleich zu Gottes Thron emporsteigen.²² Die Rosen heben sich von dem klar-blauen Grund ab, der an das Blau des sommerlichen Himmels erinnert und Reinheit und Freude empfinden läßt.

Im obersten Drittel der mittleren Apsiswand umschließt eine Mandorla ein symbolisches Zeichen der Göttlichen Dreifaltigkeit; ein unstoffliches, im Licht schwebendes Zeichen für die in die irdische Welt hineinwirkende Göttliche Weisheit und Liebe, die vor allem auf dem Altare (der hier unter dem Symbol steht) gegenwärtig wird. Die Bezogenheit der Mandorla auf den Altar ist unverkennbar.

Die Westwand, durch den Turm in zwei gleich große Fenster von je $3,50 \times 7,00$ m geteilt, zeigt auf der Epistelseite das kommende Gericht und auf der Evangelienseite die Anbetung des Lammes, vom Verfasser symbolisch skizziert in bildgetreuer Anlehnung an den Text der Apokalypse des Apostels Johannes und von Robert Rexhausen formal gezeichnet und komponiert. Beide Fenster werden konstruktiv gehalten vom eisernen Maßwerk in Waben-Form, das in der Mitte erhöht eine große Mandorla aufweist.

Im Gerichtsfenster sieht man innerhalb der Mandorla, die von den Flügeln der himmlischen Geister umgeben wird, den leeren Gerichtsthron, auf dem die Königskrone, das Zeichen Seiner allumfassenden Herrschaft, und das Schwert, das Zeichen jenes Urteils, das aus Seinem Munde fahren wird, um alle Völker zu richten, zu sehen sind. Neben dem Thron schwebt ein Haufen Sterne, denn das Weltall ist ihm untertan, und vor dem Thron liegt das Gerichtsbuch, Hinweis auf Seine Göttliche Allwissenheit, der keine Verteidigung widerstehen kann. Noch ist der Thron leer, denn das Gericht hat noch nicht begonnen. Der Gerichtstag, an dem Er sich zum Urteilsspruch niedersetzen wird, wird kommen, aber unerwartet wie ein Dieb in der Nacht.²³ Der leere Thron mahnt: „Seid bereit, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde!“²⁴ Unter der Mandorla sind in einer wagerechten Reihe von 5 Wabenfenstern die Gerichts-Attribute angeordnet: in den beiden äußersten Feldern die beiden Oranten Maria und der Täufer, die zum Throne aufschauend Fürbitte für die Menschen einlegen. Das Mittelfeld zeigt die Gerichtswaage, auf der eine Seele, dargestellt durch das altchristliche Symbol des Fisches, gewogen und durch das Gegengewicht des Kreuzes gerettet wird. Die beiden restlichen Felder enthalten die Passionswerkzeuge Jesu, die sich im Gericht als Werkzeuge der Macht und des Sieges erweisen werden, aber auch als die Zeichen der Rettung und Auserwählung all derer, die ihnen nicht widersprochen haben.²⁵ Es sind die Dornenkrone, die Lanze, der Rock und die fünf Wunden.

Im Anbetungsfenster sieht man innerhalb der Mandorla, die wieder von den Flügeln der himmlischen Geister umgeben wird, das Lamm Gottes²⁶ mit den sieben Hörnern, Symbol der Machtfülle, und übersät mit Augen, Symbol der Allwissenheit; es steht auf dem Buch mit den sieben Siegeln, welches nur vom Lamme geöffnet werden kann.²⁷ Unter der Mandorla sind wieder in den fünf Wabenfeldern die ergänzenden Attribute an-

²² Vgl. „rosa mystica“ der Lauretanischen Litanei.

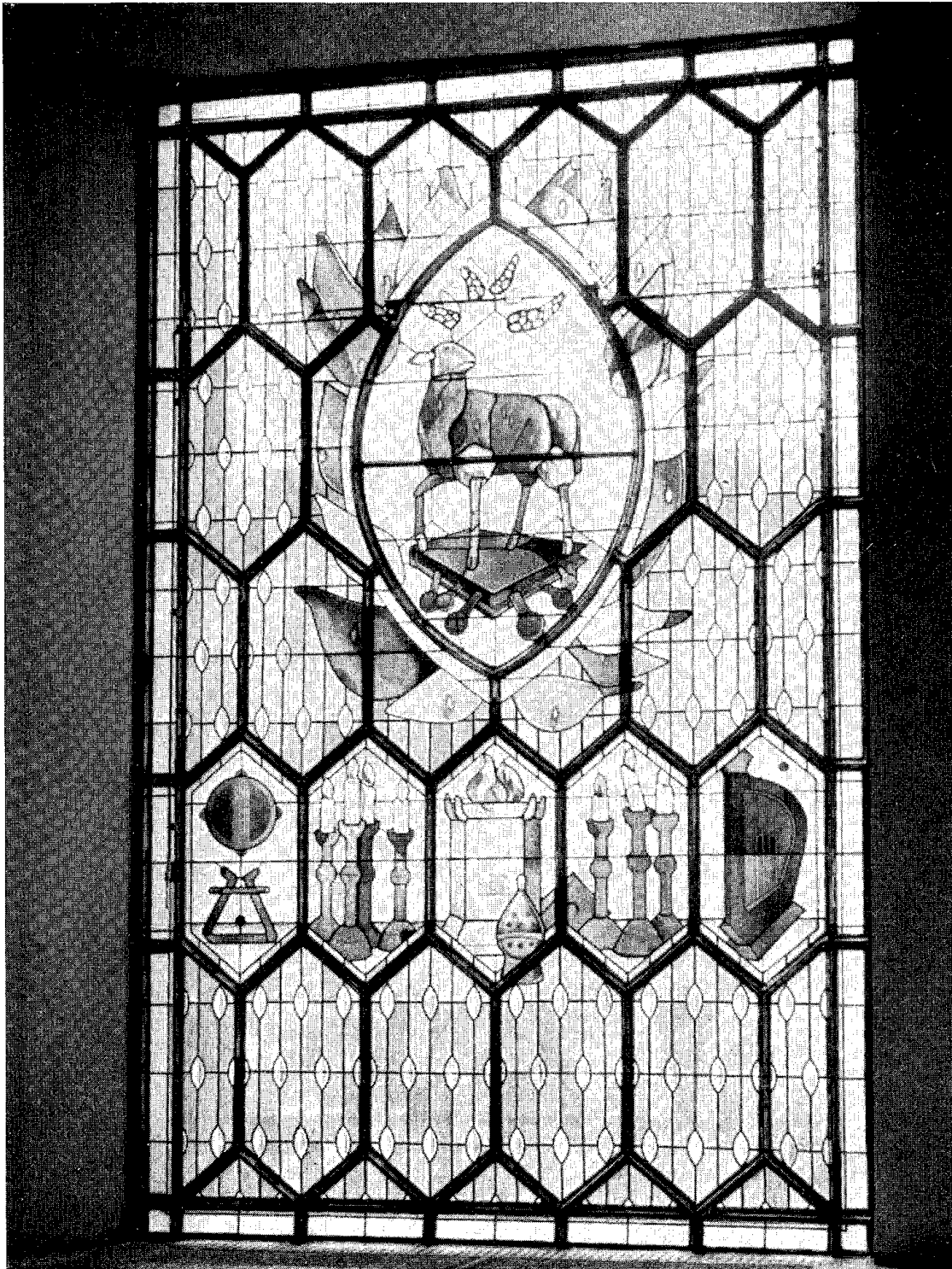
²³ Vgl. den leeren Gerichtsthron im Gewölbe über dem Hauptausgang in der Wieskirche.
Vgl. Offb. 19,11 ff. und 1 Th. 5,2.

²⁴ Mt. 25,13.

²⁵ Lk. 2,34.

²⁶ Offb. 19,9 und 21,23.

²⁷ Offb. 5,1–7.



Westwand, Evangelienseite: Anbetung des Lammes.

geordnet: im Mittelfeld der Opferaltar, auf dem die Flamme der Anbetung brennt; aus einem Räuchergefäß steigt Weihrauch empor, das sind die Gebete der Heiligen.²⁸ Die beiden äußeren Waben zeigen Musikinstrumente, wie sie in der Apokalypse als Attribute der himmlischen Liturgie genannt werden. Die beiden Felder seitlich der Mittelwabe enthalten sieben Leuchter, jeder von ihnen stellt eine von den 7 Gemeinden Kleinasiens dar, an welche die sieben Sendschreiben der Apokalypse gerichtet sind. Einer von ihnen wankt und droht sein Licht zu verlieren. So sind alle christlichen Gemeinden der ganzen Welt in den brennenden Leuchtern vor dem himmlischen Altar symbolisch vertreten. Dies bedeutet, daß Gott eine jede Gemeinde kennt, um ihr Schicksal, ihren Glauben, ihre Treue weiß, sie nicht übersieht. Die beiden Fenster wollen aber auch eine Mahnung zum Ausdruck bringen: Unglaube und Untreue können dazu führen, daß Gott einen Leuchter „von seiner Stelle rückt“.²⁹ Die *glastechnische Besonderheit* beider Fensterwände liegt in der Eigenart des Fonds. Während die geschilderten Felder ihre Symbole auf farblosem, gewishton Antikglas darbieten, besteht die gesamte freibleibende Fläche aus Linienglas, in das reines Gold eingebrandt wurde. Die infolge der wechselnden Goldmenge (mit dem Pinsel aufgetragen!) ebenso wechselnde Transparenz des Goldes erzeugt ein unwahrscheinlich schönes Farbspiel mit unsichtbar weichen Übergängen zwischen Violett, Blau und Weinrot. Vom Innenhof her sieht man bei Tage eine Goldwand, auf die das Sonnenlicht fällt, sie erinnert an die Goldgründe der Ikonen, die das Ewig-Göttliche, den unwandelbaren Glanz Gottes bedeuten.

Die Fenster der Westwand nehmen gefangen durch ihre ernst-vornehme Ruhe, die durch keine pathetische Überflüssigkeit und durch keinen störenden Farbton leidet. Die Klarheit der Zeichnung, in Linienführung und Komposition gleich unkompliziert, und die verhaltenen Farbtöne, maßvoll-beherrscht angelegt, stehen in der rechten Bezogenheit zum Raum. Die Fenster erfüllen den Kirchenraum mit der seiner Architektur gemäßen Beleuchtung und schließen ihn zugleich ab. Sie erfüllen die Funktion einer Wand und lassen dennoch den Innenhof, das „Draußen“ der Welt ahnen, fast sehen. Der Hauptwert aber dieser beiden großflächigen sakralen Fenster liegt in ihrer versträdlichen Aussagekraft, die sich in dem verweilenden Besucher zu einer Predigt verdichten kann.

Die leuchtendblauen *Maßwerkfenster des Chores*, die Freude und Reinheit ausstrahlen, umgeben den Altar mit einer hellen festlichen Atmosphäre, jene heilige Stätte, die der Zelebration (celebratio-festliche Feier) vorbehalten ist. Die verhaltenen, feierlich-ernsten *Westwandfenster* entsprechen apokalyptischen Themen mit ihren grandiosen Zukunftsperspektiven; sie sollen den Christen, der den Raum verläßt, an sein ureigenstes Lebensgefühl, die Hoffnung gemahnen und beten lassen: „Maran-atha. Komm Herr, komme bald!“ und: „Selig, die zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen sind!“³⁰

Die *Kabinettscheiben in der Nord- und Südwand* enthalten Symbole des Alten, bzw. des Neuen Bundes. So klein sie sind, sind sie doch von hervorragendem künstlerischem Wert und den großen Fenstern ebenbürtig. Außerdem erinnern sie die Kirchenbesucher an ähnliche Symbole, die in der früheren Holzbaracken-Kapelle auf die Nord- und Südwand gemalt waren.

Der *Hauptaltar* besteht aus einem einzigen Stein von 7 t Gewicht und ruht auf acht kurzen Stützen aus dem gleichen Material. Er ist in Weibern in der Eifel gebrochen und mißt 2,50 m in der Breite und 1,50 m in der Tiefe. Abgesehen von seiner polierten Oberfläche ist er allseitig geflächt, d. h. grob bearbeitet, wodurch seine schöne Struktur am

²⁸ Offb. 8,3 f.

²⁹ Offb. 2,5.

³⁰ Offb. 22,21 und 19,9.

günstigsten zur Wirkung kommt. Er steht da ehrfurchtgebietend, ein Bild erhabener Sicherheit, umgeben von hohen eisernen Bodenleuchtern, die 1,60 m Länge messen. Auf der Evangelien- und auf der Epistelseite flankieren ihn je sechs dunkle eiserne Säulen, die das hohe Chor tragen; wie Wächter stehen sie da, Hüter des Heiligtums. Jede von ihnen trägt einen eisernen Kugelleuchter, in den ein Rosenquarz mit eingeschnittenem Kreuz eingelassen ist. Die Säulen erinnern an die Apostel, die das Fundament der „apostolischen“ Kirche sind: „Ihr seid aufgebaut auf dem Fundament der Apostel!“³¹

Der Seitenaltar auf der Evangelienseite trägt die gotische Hohlplastik der *Madonna aus Rosenholz*, gefaßt in der Art jener gotischen Epoche. Maria präsentiert das Kind, den Erlöser der Welt, sie trägt ihren *Sohn*, der auf ihrem Arm thront. Beide Gesten, das gütige Schenken und das mütterliche Behüten werden ergänzt durch die Größe ihrer Stellung im Heilsplane Gottes: sie trägt auf dem Haupt eine Krone und in ihrer Linken ein Zepter, unter ihren Füßen liegt der Mond, Symbol aller irdischen Vergänglichkeit und eitlen Sündhaftigkeit. So steht sie da als Mutter und Königin, aber auch als das Weib der Uroffenbarung³² und der Apokalypse³³. Ganz besonders schön sind an diesem Kunstwerk, dessen Meister unbekannt ist, die Falten des goldenen Mantels, die in anmutiger Bewegung um eine Mitte kreisen, um das göttliche Kind und das Herz der Mutter. In der Südwand der Kirche, nahe beim Eingang, befindet sich in einer tiefen Wandnische das *Bild der immerwährenden Hilfe*, davor, ursprünglich für den Sakramentsaltar gedacht, ein achteckiger Steinsockel zur Aufnahme der Opferkerzen. Das Bild ist zwar nur die in allen Kirchen übliche Nachbildung des Römischen Originals, besitzt aber durchaus seine künstlerische Originalität, daß es auf neun Fliesen bunt gemalt und eingebrannt ist. Es stammt von einem spanischen Künstler und hat auf einer Ausstellung in Gerona einen Preis bekommen. Es mißt 60 × 45 cm.

Über dem Hauptportal mit schmiedeeisernem Tor, das in die Straßenfront hineingeschnitten ist, erhebt sich aus der Mauer, dem gotischen Wimperg vergleichbar, ein rechtwinkliger Betonrahmen, der eine 65 cm tiefe vorder- und rückseitig offene Nische bildet. In dieser Öffnung steht der *Titelheilige der Pfarrkirche*, der hl. Josef, wie er seinen Mantel mit beiden Armen schützend um den vor ihm stehenden Jesusknaben breitet, der die Rechte segnend erhebt und mit der Linken die Weltkugel trägt. Die Plastik, etwa 90 cm hoch, hat der Sudetendeutsche, jetzt Hohenlimburger Bildhauer Engelbert Kaps aus Eifeler Tuffstein gehauen. Die künstlerische Schönheit der Gruppe ist eindrucksvoll: die väterlich sorgende Geste der Arme, die männlich-aufrechte Haltung Josefs und der seelenvolle Ausdruck im Antlitz beider Gestalten. Der Blick Josefs ist wachsam in die Ferne gerichtet; will er drohende Gefahren rechtzeitig erkennen?; will er über aller irdischen Sorge das Göttliche nicht aus dem Auge verlieren? Josef war Flüchtender, Vertriebener, Heimkehrer, der die Bedrängnis dieses Schicksals bitter auskostet hat. Der Großteil der Kirchengemeinde besteht aus Flüchtlingen, Vertriebenen. Die St. Josefsgemeinde hätte keinen anderen Heiligen über das Kirchenportal, an die Stirnwand der Kirche stellen können. Ein tröstender Gedanke geht von der Doppelstatue aus: daß wir alle Pilger sind, geborgen in der gütigen Vorsehung des Himmlischen Vaters, und daß in allem Leid Gnade verborgen ist, daß Gott dem Kreuze nahe ist.

Das Geläute besteht aus 4 neuen Bronzeglocken und der alten Angelusglocke, sein Motiv ist: *Lauda Sion salvatorem* (Lobe, Sion, den Erlöser). Die Namen und Inschriften lauten:

Josefs-Glocke; 750 kg, Schlagton g', „ST. JOSEF PATRON DER GEMEINDE, WACHSAMER HÜTER DES HEILIGTUMS“.

³¹ Eph. 2,20 und Offb. 21,14.

³² 1 Mo. 3,15.

³³ Offb. 12,1 f.

Bernhard-Glocke; 400 kg, Schlagton b', „HEROLD DES KÖNIGS UND SEINER MUTTER, RUFER ZUM KAMPF“.

Barbara-Glocke; 200 kg, Schlagton d", „LICHT CHRISTI IM DUNKEL DER WELT“.

Elisabeth-Glocke; 160 kg, Schlagton es", „ELEND UND UNGLAUBE VERBRENNEN IM FEUER DER LIEBE“.

Das Motiv hat der Diözesan-Sachverständige, Musikdirektor Schaeben, Neuß, so entworfen, daß die vorhandene Angelusglocke im Geläute ihre Stimme behielt. Der Glockenguß, Ende Januar 1960 bei der Glockengießerei Gebr. Petit und Edelbrock, Gescher/Westf., verlief so glücklich, daß die Messungen und Läutepробen eine hohe Klangreinheit und Harmonie ergaben. Der hl. Josef ist Patron der Gemeinde, Schutzheiliger der Arbeiterschaft, das Patronatsfest wird jährlich am 1. Mai gefeiert. *Die Josefs-glocke* mahnt, daß jeder Arbeiter Mitarbeiter Gottes ist, daß er seine Arbeit durch die gute Absicht zur Ehre Gottes verrichte. Durch die Arbeit Jesu in der Werkstatt Josefs ist alle Arbeit geheiligt, ihr Lohn ist die ewige Seligkeit in der Anschauung Gottes. *Die Bernhard-Glocke*, dem großen Heiligen von Clairvaux geweiht, mahnt an die stete Gefährdung des Gottesreiches durch „Mächte der Finsternis, durch die Pforten der Hölle“ und an die kampfbereite Wachsamkeit des Christen, der fest stehen soll im Glauben und in der Gewißheit, daß der Endsieg Gottes ist. Die heutige Kreuzzugssituation fordert Gottes- und Bruderliebe und Bekennergeist. *Die Barbara-Glocke*, von einer Zeche gestiftet, erinnert alle Berginvaliden der Gemeinde an die Patronin der Bergleute. Sie mahnt alle, die Kindlichkeit zu bewahren, die in reiner Unbefangenheit Gott alles zu geben bereit ist. *Die Elisabeth-Glocke*, der hl. Elisabeth von Thüringen geweiht, mahnt die Christen, niemals die Hungernden und Bedürftigen, die Weinenden und Einsamen zu vergessen, die „der Reichtum der Kirche“ sind. Das Urteil im Jüngsten Gericht hat nur eine einzige Begründung: die getätigte oder die unterlassene Brüderlichkeit, den Überwundenen oder den Gehüteten materiellen Egoismus.

Die Angelusglocke vom 25. Mai 1947 ruft zur Verehrung der heiligen Jungfrau und Mutter Maria, zum Angelus, der mit jenen Worten beginnt, welche der Engel des Herrn in Nazareth gebrauchte. Marienliebe kommt aus der Christusliebe, sie ist Kindesliebe jener verbannten Kinder Evas, die von ihrer Mutter erhoffen, daß sie ihnen ihre barmherzigen Augen zuwende und ihnen helfe, einmal das Antlitz Jesu zu schauen (vgl. das *Salve regina*).

Es ist die Eigenart von Glocken, daß sie etwas Hoheitsvolles, Ehrwürdiges ausstrahlen. Der Anblick zerbrochener Glocken, wie etwa im Lübecker Mariendom in der Gefallenen-Kapelle, erschüttert. Möge vom Glockenturm in Kierspe die Stimme der neuen Glocken stets in ruhigen, friedvollen Zeiten erklingen, sich über den Bergen der Heimat mischend mit der Stimme ihrer Schwestern aus den Nachbargemeinden im Ort und in der Umgebung!

D. Sinndeutung

Schon Abt Suger (1081—1151), der die heute noch benutzte und bewunderte frühgotische Kathedrale von St. Denis vor Paris erbaute, schrieb ausführlich über die Symbolik des Kirchengebäudes, und die mittelalterlichen Theologen wurden nicht müde, die Sinndeutung des abendländischen christlichen Kultbaues weiter zu entwickeln. Wir spüren beim Lesen Sugers Schriften, daß es nicht so sehr um eine theoretische, als vielmehr um eine erlebte Symbolik geht, die den Schreiber bewegte: Heilswahrheiten durch Archi-

tektur und Glas, durch Baumeister und Kunsthandwerker in anschauliche Nähe zu rücken, Formen und Ordnungen, die Abbild und Symbol sind, Schauplatz des Heilsgeschehens.³⁴ „Ecclesia materialis significat ecclesiam spirituales“, „die gebaute Kirche bedeutet die geistige Kirche“. Diese Auffassung, daß Architektur und Kunstwerk im Kirchbau vornehmlich Bedeutungsträger sind, ist unabhängig von Stil und Epoche, sie muß auch heute gelten.

Der Grundstein bedeutet das geistige Fundament der Apostel und Propheten und den Eckstein Christus. Die Gemeinde ist ein geistiger Tempel aus lebendigen Bausteinen, zusammengehalten durch den Eckstein Christus³⁵. Sie ist ein soziales Gefüge, das nicht bestehen kann, wenn die Mehrheit der Steine draußen ist. Jeder einzelne trägt als stützender Teil des Ganzen eine ernste Verantwortung.³⁶

Der Altar ist Christus. Der Herr selbst hat die Gemeinschaft Gottes mit den Menschen gleichnishaft im Bilde des Mahles gezeichnet. Das Hochzeitsmahl, das hochzeitliche Gewand: Mt. 22,1–14. Auch der Himmel wird unter dem Bilde vom Mahle geschildert: „Der Engel sprach zu mir: Schreibe: Selig, die zum Hochzeitsmahle des Lammes geladen sind!“ (Offb. 19,9). Der Altar und sein eucharistisches Mahl sind uns Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Er bedeutet aber auch Christus selbst. Der Kirchenvater Eusebius lehrt: „Der große und erhabene Altar ist der gemeinsame Hohepriester des Alls, Jesus selbst, der Eingeborene Gottes, welcher das wohlriechende Rauchwerk und die geistlichen Opfer des Gebetes mit heiterem Antlitz und offenen Händen von allen aufnimmt und seinem Vater im Himmel darbringt“ (Hist. eccl. 10,4). „Die Tücher des Altares sind die Gläubigen Gottes, mit denen der Herr wie mit kostbaren Gewändern umgeben wird.“ Der Altar verdient höchste Ehrfurcht.

Ein Weiteres macht ihn verehrungswürdig, das Reliquiengrab. Schon im 7. Jahrhundert war es Regel, jede Kirche zu Ehren eines Heiligen zu weihen und im Altar Reliquien beizusetzen. Die Leiber der Heiligen waren im Leben lebendige Glieder Christi und Tempel des Heiligen Geistes, zur Verklärung bestimmt; Gott spendete durch sie viele Wohltaten. Wo die Gebeine der Heiligen ruhen und verehrt werden, erhofft das christliche Vertrauen die besondere Fürbitte dieser Heiligen. So weist das Reliquiengrab im Altare auf die Größe der Kirche hin, zu deren Gemeinschaft die Heiligen im Himmel ebenso zählen, wie die Gläubigen auf Erden und die Leidenden im Fegefeuer. „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen“ (Credo). Im Hauptaltar ruhen Reliquien des hl. Martyrer-Papstes Clemens und der hl. Martyrin Felizitas. Im Marienaltar sind Reliquien der hl. Martyrin Maria Goretti, im Josefsaltar ist eine Reliquie von dem Kreuz, an dem der Apostel Petrus starb.

Die Apostelleuchter versinnbildeln das Lehramt der Kirche, Papst und Bischöfe als Nachfolger der Apostel, das jenen Glauben unverfälscht verkündet, den die 12 Apostel aus dem Munde des Herrn empfangen, getreulich überliefert und durch ihr Martyrium be-

*³⁴ Aus Anlaß der Einweihung des Chores von St. Denis (1140–1144) gibt Abt Suger folgende Baubeschreibung: „In der Mitte hoben 12 Säulen, entsprechend der Zahl der Apostel, und ebensoviel in den Seitenschiffen, die Zahl der Propheten kennzeichnend, den Oberteil des Gebäudes empor, nach den Worten des Apostels, der im Geiste baut: „So seid ihr . . . erbaut auf dem Grunde der Apostel und Propheten, da Jesus der Eckstein ist, welcher die Wände von beiden Seiten eint, in dem jedes Bauwerk, sei es geistig oder materiell, emporwächst zu einem hl. Tempel im Herrn.“ (Nach Hans Jantzen, Kunst der Gotik, a. a. O.).

³⁵ Vgl. Js. 28,16 – 1 Petr. 2,4 f. – Apg. 4,11 – Eph. 2,20.

³⁶ Vgl. Aussprache Pius XII. an die römische Pfarrgemeinde San Sabas vom 11. 1. 1953 (Herder-Korrespondenz, 7. Jhg., S. 248).

siegelt haben. Unsere Apostelleuchter tragen 12 Rosenquarz-Steine, in die das Zeichen der Apostel, das Bischofskreuz eingeschnitten ist: „Die Mauern des neuen Jerusalem hatten 12 Grundsteine, auf denen 12 Namen, die Namen der zwölf Apostel des Lammes geschrieben standen.“ (Offb. 21,14). Von Anfang an galt es als höchstes Streben und schönste Ehre, wenn von einer Gemeinde gesagt werden konnte: „Sie verharrten einmütig in der Lehre der Apostel.“ (Apg. 2,42). In der neuen Kirche wird das Wort Gottes nicht von einer Kanzel, sondern vom Altare aus verkündet. Das entspricht der urchristlichen Art und den neuen Bestrebungen, Gottes Wort wieder sichtbar an das Sakrament heranzurücken, denn Gottes Wort und Gottes Leib sind die beiden Quellen für das christliche Leben.

Das ewige Licht ist besonders beziehungsreich. Es weist auf die eucharistische Gegenwart Christi hin; es lehrt, daß auch in den Dunkelheiten des Lebens und der Welt EINER unser Licht sein will: der menschgewordene Gottessohn, der sich selbst „das Licht der Welt“ nannte (Jo. 9,5). Die himmlische Stadt Jerusalem wird des Sonnen- und Mondlichtes nicht bedürfen, denn seine Leuchte ist das Lamm (Offb. 21,23). Am Kreuze hat sich das „Licht der Welt“ für uns verzehrt; so soll auch der Jünger des Herrn, der Christ, mit dem Meister sich verzehren, „sterben“, um leuchten zu können und „Zeugnis für das Licht zu geben“. „Euer Licht leuchte vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist.“ (Mt. 5,14).

Der Taufstein, Brunnen der Wiedergeburt im Wasser und im Heiligen Geiste, gemahnt den Christen an seine Würde. Hier wird der Mensch neu geschaffen, in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, hier wird er nach Gott umgeschaffen zum neuen Sein der Erlösten, wird aus Gott geboren³⁷, ist „dadurch teilhaftig geworden der göttlichen Natur“ (2Petr.1,4). Der Taufstein ist eine Auszeichnung der Pfarrkirche, er findet seine Aufstellung an einem „geziemenden Platz“ (CJC) in der Nähe des Altares. Am Anfang des Christenlebens steht der Brunnen mit dem Wasser der Taufe!

Das Weihwasserbecken bedeutet die Reinheit des Herzens. Am Eingang der Kirche nehmen wir Weihwasser, denn nur der Reine ist vor Gottes Angesicht gerufen. Wenn am Anfang des Hochamtes die Gemeinde mit geweihtem Wasser besprengt wird, beten Priester und Gläubige: „Bespreng mich, o Herr, mit Ysop, und ich werde rein. Wasche mich, dann werde ich weißer als Schnee.“ (Ps. 50). Wenn der einzelne sich mit Weihwasser bekreuzigt: „Ein reines Herz erschaffe in mir, o Gott; den rechten Geist erneuere in meinem Inneren.“ (Ps. 50,12). Die Erfüllung dieser Bitte hat der Prophet im Geiste vorausgesehen: „Reines Wasser werde ich über euch sprengen, daß ihr rein werdet. Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen. Ich werde meinen Geist in euch legen.“ (Ez. 36,25). Das ebenfalls von Ezechiel prophetisch geschaute Wasser aus der rechten Seite des Tempels³⁸ ist zu verstehen als das erlösende Wasser aus der Seite des Gekreuzigten, der die Quelle lebendigen Wassers ist, das jeden von Sünden reinigt, der glaubt und seine Sünden bereut. Der Tempel, von dem der Prophet spricht, ist der Leib Christi. Die von Gott geschaffene Reinheit ist Voraussetzung der Gemeinschaft mit Christus, die aber am wirksamsten und innigsten durch den sakramentalen Empfang der Eucharistie, also dieses Leibes Christi erreicht wird. So hält das Weihwasserbecken eine stumme Predigt: Nur der Reine ist vor Gottes Angesicht gerufen, aber auch jeder Reine ist zu Gottes Mahl geladen. „Möge doch unsere Liebe immer mehr zunehmen an Erkenntnis und jeglichem Verständnis, damit wir rein sind auf den Tag Jesu Christi.“ (Phil. 1,9 f.).

³⁷ Vgl. Eph. 4,24 – Gal. 6,15 – Jo. 1,13 und 3,5–6.

³⁸ Ez. 47,1.

A

Urkunde über die Errichtung der katholischen Pfarrvikariegemeinde Kierspe

Artikel I

Im Bereich der katholischen Pfarrgemeinde Meinerzhagen wird die Pfarrvikariegemeinde ohne e. V. Kierspe errichtet.

Artikel II

Die neue Pfarrvikariegemeinde umfaßt die Gemeinde Kierspe ohne die Bauernschaft Rhade.

Artikel III

Der Pfarrvikar hat cura ordinaria und die Kirchenbücher zu führen, behält aber seinen Wohnsitz vorläufig in Meinerzhagen.

Artikel IV

Die neue Gemeinde gilt als errichtet mit dem 15. Mai 1940.

L. S.

Der Erzbischof von Paderborn

Nr. 3102

B

Errichtungsurkunde der Pfarrvikarie Kierspe mit eigener Vermögensverwaltung

Nach Anhörung bzw. Zustimmung der zur Sache Berechtigten wird hiermit folgendes bestimmt:

Artikel 1

Im Bereiche der katholischen Pfarrgemeinde Meinerzhagen wird die Pfarrvikarie Kierspe mit eigener Vermögensverwaltung errichtet.

Artikel 2

Die Pfarrvikarie Kierspe umfaßt die politische Gemeinde: Amt Kierspe.

Artikel 3

Die Grenze der Pfarrvikarie Kierspe verläuft wie folgt: Bahnhof Vollme, vorderer und hinterer Vornberg, Neuenbrücke, Höckinghausen, Mühlenschmidthausen, Schmidthausen, Neuenhaus, Kierspe-Dorf, Kierspe-Bahnhof.

Artikel 4

Die Errichtung der Pfarrvikarie Kierspe mit eigener Vermögensverwaltung geschieht bedingungslos.

Artikel 5

Die Errichtung der Pfarrvikarie Kierspe gilt als vollzogen mit dem 1. März 1956.

Der Erzbischof von Paderborn
Lorenz

L. S.

Tgb.Nr. A 3451/55

Obige Errichtung wurde von Staatswegen bestätigt und in Vollzug gesetzt durch den Regierungspräsidenten von Arnsberg am 6. 4. 1956. (II U 1 Nr. K — 18 K)

C

Der Bischof von Essen

Essen, den 4. Februar 1960

An die
Katholische Kirchengemeinde St. Josef
Kierspe, Kölner Straße 118

In Ausführung meines Erlasses vom 2. Januar 1960 (Kirchliches Amtsblatt 1960, Nr. 4) erkläre ich mit Wirkung vom 1. April 1960 die Filialgemeinde in Kierspe zur Rektoratspfarre, das ist zur vicaria perpetua im Sinne des CIC c. 1427.

Der Leiter des genannten selbständigen Seelsorgebezirkes erhält zum 1. April 1960 die Stellung eines Rektoratspfarrers. Er hat alle Rechte und Pflichten eines Pfarrers wahrzunehmen. Eine missio in possessionem gemäß c. 1444 § 1 ist nicht erforderlich.

Franz
Bischof von Essen

D

Grundsteinurkunde

*Im Namen des dreifaltigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.*

Wir bauen unser hl. Haus und schaffen unser Werk und wissen, daß es zerfallen muß. Du aber, o Gott, lebst und herrschest und keine Vergänglichkeit rührt an Dich. Nichts entbehrest Du, aller Herrlichkeit Inbegriff ist Dein. Laß unser Gemüt vom Hauch Deiner Ewigkeit berührt sein, damit wir das Werk der Zeit richtig tun und es einst hinübertragen dürfen in Dein ewiges Reich.

Die Kirchengemeinde St. Josef legt heute den Grundstein zu dieser ersten katholischen Kirche in Kierspe. Vierzehn Jahre nach dem Blut und den Tränen des zweiten Weltkrieges wurde am 1. Mai 1959 der erste Spatenstich feierlich vorgenommen und im

gleichen Maimonat der Bau begonnen. Die ungerechte Abtrennung der deutschen Ostgebiete, die leidvolle Vertreibung vieler aus ihrer ostdeutschen Heimat und das anhaltende Wachstum der beiden Ortsteile von Kierspe ließen die katholische Gemeinde in den Nachkriegsjahren rasch auf etwa 1500 Seelen anwachsen. Die im Jahre 1946 am Timmerberg errichtete Holzbaracke diente bisher als würdige Notkirche, wurde aber von Jahr zu Jahr trotz der drei Sonntagsgottesdienste immer kleiner, so daß viele Gläubige ihre Sonntagspflicht nicht mehr erfüllen konnten. Bis zu 650 Personen nahmen sonntags in der St. Josefs-Kapelle, die nur 110 Sitzplätze hat, dichtgedrängt am Gottesdienst teil. So wurde der dringend erforderliche Neubau einer Kirche beschlossen und in Angriff genommen.

Mit der Planung und Ausführung wurde der Architekt Gottfried Böhm aus Köln und mit der Errichtung die Kiersper Baufirma W. und E. Rothstein beauftragt. Die großzügige Hilfsbereitschaft der neugegründeten Diözese Essen, die beständige Treue des Kirchbauvereins und die Opfergesinnung der Gemeinde haben diesen Festtag der Grundsteinlegung herbeigeführt.

St. Josef, dem Bräutigam der allerseligsten Jungfrau, dem Nährvater unseres Herrn, dem heiligen Arbeiter, dem Schutzherrn der heiligen Kirche soll diese Kirche geweiht sein. Seine väterliche Sorge und fürbittende Hilfe, sein leuchtendes Beispiel mögen ihre formende Kraft in den Herzen der Gläubigen allezeit entfalten und mit der Gnade Gottes die Gemeinde im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe bewahren.

In einer Welt erbaut, die unter der unversöhnlichen Spaltung der Völker leidet und von den Gefahren des technischen Fortschritts geängstigt wird, deren Glaubensabfall mit Gewissenterror und Verführung bestraft wird, möge dieses Gotteshaus alle Irrungen und Wirrungen überdauern, den Menschen, die guten Willens sind, ein Ort unschätzbaren Geheimnisse bleiben, welche die Seelen mit Gnade erfüllen, den Frieden und die Liebe verheißen und zum ewigen Heile führen in Christus Jesus unserm Herrn.

Kierspe, am 9. Sonntag nach Pfingsten im Jahre des Heiles 1959, im Monat Juli am 19. Tage, als Johannes XXIII. im ersten Jahre seines Pontifikates die römische Kirche regierte, als Joseph Kardinal Frings im 18. Jahre Metropolit der Kölner Kirchenprovinz war, im zweiten Regierungsjahre unseres Bischofs Dr. Franz Hengsbach, des ersten Oberhirten unseres neuen Bistums Essen, als Pfarrer Franz Liebler Dechant des Dekanates Lüdenscheid und Pfarrvikar Bernhard Schmidt Seelsorger der St. Josefs-Gemeinde zu Kierspe war, am Ende der zweiten Amtsperiode unseres Bundespräsidenten Prof. Dr. Theodor Heuß, als Dr. Konrad Adenauer Kanzler der Deutschen Bundesrepublik, als Amts- und Gemeindebürgermeister Otto Ruhe und Amts- und Gemeindegemeindeführer Wolfgang Barthold die Geschicke des Amtes und der Gemeinde Kierspe leiteten, wurde das Siegel der Kirchengemeinde unter diese Urkunde gesetzt, die durch die nachfolgenden Unterschriften des Seelsorgers und aller Vorstandsmitglieder beschlossen und bezeugt wird.

Siegel

gez. Schmidt, Pfrv.

gez. Johannes Hendrick
gez. Max Strangfeld
gez. Hermann Beer
gez. Max Schinzel
gez. Josef Wennekamp
gez. Josef Gelzhäuser

4. Die Erbauer und Mitarbeiter

Der Bauherr war der Kirchenvorstand, ihm gehörten außer dem Verfasser als ersten Vorsitzenden noch folgende Herren an:

Herr Max Schinzel, stellvertretender Vorsitzender,
Herr Hermann Beer, der auch Küster der Gemeinde ist,
Herr Rudolf Fastenrath,
Herr Josef Gelzhäuser,
Herr Max Strangfeld,
Herr Josef Wennekamp.

Der leitende Architekt war Dipl.-Ing. Gottfried Böhm, Köln-Marienburg.

Mit ihm sind zu erwähnen alle seine Mitarbeiter, insbesondere Herr F. Hennes, Architekt. Von Gottfried Böhm wurde außer dem architektonischen Entwurf auch die Inneneinrichtung geschaffen.

Der örtliche Bauleiter war Architekt Willy Hohenbrink und sein Mitarbeiter Architekt Padeffke, Kierspe.

Die Künstler waren

Glasmaler Robert Rexhausen, Köln,
Bildhauer Engelbert Kaps, Hohenlimburg.

Die Kunstwerkstätten waren

Glasmalerei Dr. Reuter, Köln,
Steinhauerei und Brüche Josef Porz, Weibern (Eifel),
Glockengießerei Petit & Gebr. Edelbrock, Gescher (Westf.),
Metallwerkstatt Adolf Jäger, Wuppertal-Barmen.

Die Unternehmer und Handwerker sind im Anzeigenteil aufgeführt.

Die Fotos:

Neue Kirche: Annegret Schmidt, Neheim-Hüsten,
Alte Kapelle: Foto Hellmund, Kierspe,
Altes Siegel: Foto Hellmund, Kierspe.
Das evangelische Pfarramt, Kierspe-Dorf stellte freundlicherweise den Abdruck des alten Siegels zur Verfügung.
Grundriß: Oscar Schneider, Köln-Nippes (Lichtpause).

Abschluß

Unsere am 10. Mai 1961, nach zweijähriger Bauzeit vom Essener Bischof feierlich konsekrierte Kirche ist symbolisch jener mystische Leib Christi, an dem Er das Haupt, alle aber Glieder sind, die Kirche. Göttliches und Menschliches lebt in dieser Kirche Jesu Christi. Dadurch steht sie oft in einem eigenartigen Zwielficht. Immer noch leuchtet über ihr der Stern von Bethlehem, und in ihrem Allerheiligsten funkelt das ewige Licht; aber zu ihren Häupten zuckt bereits der Blitz, „der vom Osten ausgeht und bis zum Westen leuchtet.“ (Mt. 24, 27). Als geistiger Mond, so sagt die Vätertheologie, wandert sie durch die Nacht der Erdenzeiten, in ihrem Abnehmen bildet sie das Sterben des Bräutigams nach, von dem sie alles Licht empfängt, wie der Mond von der Sonne. Aber dieses ihr Sterben ist ein Wandern zum Vollmondschein, zur Fülle des Ostertages und des nie endenden Frühlings der Ewigkeit. Sie ist „Kirche im Kommen“, voll drängender Sehnsucht, stets im Aufbruch zur „Hochzeit des Lammes“, hin zum Tag des Herrn, wo sie da stehen wird als Seine makellose Braut ohne „Runzel und Fehler“ (Eph. 5, 27).

Möge Gott der Herr allen Mitarbeitern beim Bau der neuen Pfarrkirche und allen, die durch Opfer und Gebet unermüdlich zur Vollendung des Werkes beigetragen haben, diesen „Tag der Ewigkeit im Lichte“ als unvergänglichen Lohn bereithalten. Mögen sie im Himmel schauen und besitzen, was sie auf Erden im Kirchengebäude sinnbildlich und bedeutungsvoll abgebildet sehen! Allen aber, die dieses Büchlein in ihre Hände nehmen, sei „der Name des Herrn ein fester Turm.“ (Spr. 18, 10). Der Name des Herrn sei gebenedeit von nun an bis in Ewigkeit!

Die Seelsorger der neuen Pfarrei

Vikar Paul Breitenstein, von Brügge aus	1922/23
Pfarrvikar Theodor Korte, Kierspe	1940—1951
Pfarrvikar Georg Goebel, Geistl. Rat, Kierspe	1951—1953
Pfarrvikar Albert Brandt, Kierspe	1953—1956
Pfarrer Bernhard Schmidt, Kierspe	seit 1956

Herausgeber: Kath. Pfarramt St. Josef, Kierspe/Westf.

Bildnachweis: Seite 9, 11, 13, 15 und 17 Annegret Schmidt, Neheim-Hüsten; Seite 4 (Abdruck durch das ev. Pfarramt Kierspe-Dorf) und Seite 7 Hellmund, Kierspe; Seite 8 Oscar Schneider, Köln-Nippes.

Gestaltung und Anzeigenwerbung: Verlag Rolf Schulze, Frankfurt/M.-NO 14,
Postfach 14026, Geibelstraße 33, Telefon 49 35 09